

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 20

Artikel: Mädchenlied
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

Den 15. Mai

Mädchenlied.

Von Alfred Hugenberg.

Heut' muß ein Wunder geschehn!
Der Wald ist grün, die Mäulüfte gehn.
Es schläft so ein seltsam Klingen im Tal,
Die Blumen raunen: Du — rat' einmal . . .
Und nächstens hat mich ein Traum geneckt,
Saft hätt' ich mich vor der Mutter versteckt.
Meine Mutter geht schweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär.
Mein Gärtchen gar trägt ein fremd Gesicht,
Wir möchten plaudern und kennen uns nicht.
Ich lauf so hinein in den blauen Tag
Und lausche und zähle der Stunden Schlag. —
Ei, daß jeder Baum, jedes Wässerlein wüßt:
Mich hat noch nie ein Liebster geküßt!

Luiſe Kaſpar und ihr Liebſter.

Erzählung von Alfred Fankhauser.

2

Der Liebesbrief.

Auf dem Küchentisch des Kaſparhauses lagen die Bohren und um den grünen Haufen herum ſtanden Frau Kaſpar und ihre Töchter, die Hülſen eilig entſädnend. Die Hände ſchafften emſig; aller Augen richteten ſich ſtarr auf die Arbeit.

Nebenan auf dem Herde tanzten weiße Dämpfe zur Decke hinauf, wo in Ruß die langen Reihen von Schinken, Speckseiten und Würſte hingen. Am Fenſter ſauſten drei Wespenn um eine verſchloſſene Korbflasche, ſauſten erzürnt um die Köpfe der Frauen, biſ Marie die Schürze loſband und damit die Räuberinnen vertrieb.

Wortloſ taten ſie die Arbeit. Luiſens Stirne zog ungewohnte Falten, ſie wichen nach beendigtem Werk nicht. Die Mutter bliedte zuweilen verſtohlen nach der Tochter hin, und während ſie die Hülſen in den Kochof padte, bemerkte ſie: „Arni Gottfried hat Ferien! Er iſt geſtern gekommen.“

„Soſo! ſagte Luiſe; ſonſt nichts. Marie riß die Augen auf.“

„Haſt du Muſter gefunden für deine Vorhangſpißen?“ fragte die Mutter.

„Nein, ich mag nicht häſeln.“

„Aber, Luiſe!“

„Ich habe geſtern bei Frau Arni ein breites Muſter

geſehen; in ihrer Hinterſtube; weißt du, Frau Arni hat ſie ſelber gehäkelt; es ſind Sterne und Ringe; ich wollte, wir hätten auch ſolche!“

„Ich kann ja Frau Arni um das Muſter bitten,“ ſagte Luiſe.

„Meinetwegen,“ lächelte die Mutter, „aber wenn du gehſt, ſo zieh eine andere Bluſe an; die Frau Notar ſieht drauf.“

„Meiñt du? So ziehe ich die weiße an.“

Marie und die Mutter verſchwanden, während Luiſe in der Küche weiter hantierte. Als ſie einen Augenblick lang auf die Glut ſtarrte und die weißen Dampfgeſpenſter verfolgte, erſchien im Tür Rahmen ein Müchſchirm und drunter ein Schnurrhart. Luiſe fuhr auf. Die Müze war aber nicht rot und weiß, ſondern blau, der Ärmel nicht ſchwarz, ſondern grau, und die Stimme, die Grüggott rief, klang wie die alltägliche Briefträgerſtimme. Luiſe nahm gleichgültig Zeitung und Briefe entgegen, und fand etwas für ſich: Krebsburg! hieß der Stempel. Ihre Freundin aus Krebsburg, von der Penſion Kaſengold, mußte geſchrieben haben. Luiſe öffnete haſtig, las und lachte laut auf; dann als ob ſie die Mutter rufen wollte, ſchaute ſie zur Tür hinaus, fuhr aber eilig zurück: „Gottfried Arni.“ Nur einen Augenblick legte ſie den Zeigefinger ans Kinn und ſann nach; dann leuchteten ihre Augen; man hätte drin leſen können: „Ich hab's!“